

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 50

Artikel: Vom Bäregrabe und vom Bärnertag a dr Wältustellig New York
Autor: Howald, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Bäregrabe und vom Bärnertag a dr Wältusstellig New York

Es het mi scho lang guslet, euch uf Bärndütsch es Bizelei d'verzelle, was hie z'Nöihork a dr Wältusstellig ou für ne Schwyzer, bsunders Bärner, chönniti interessant sy gsy. „Herrje!“ wärdet der rure, „was git's de da Nöis?“ Os Schwyzerpavillon z'Paris 1937 u „D'Vandi“ färn hei doch als zeigt, was me i dr Wält ggeh gha!“ Aber dä Rung sht ihr doch läch dranne, grad wie so vili Nöihork Schwyzer und Amerikaner überhaupt ou. Wüsset ihr, daß mer hie a dr „Fair“ e ganz patante Bäre-Grabe hei gha mit sächszähe Mužli zwüsche vier Monet u zwöi Jahr, alles gsundi, buschperi Tierli? Dä Grabe, wo die paar Mužle us em waldige Teil vom nördliche Nöihork-Staat und Canada y'gsperrt sy, lyt öppen 150 Schritt vom grože Uebahn-Usstelligsgeböid wäg, wo me die elstischté Lokomotive bis zu den allerneuschte in natura gha studiere. Dä „Bäregrabe“ gseht aber vo wytem us wie ne überdachte Hüenerhof, vo nachem hingäge merkt me de, daß ds Gflächt starch gnueg ischt, u drzue sy die arme Puschte apunde wie dr „Ringgi a dr Chetti“. Sie sy alli uf en es gwüsses Kuschtfüüdkli drässiert mit Hülf vomene Güterli Milch, wo ne dr Wärter zeigt u de git, wenn si ihri Sach brav gmacht hei. Der eint steit uf Bifahl uf e Gring, en andere macht hindertsi oder företsi dr Bürzelbaum; en andere, ganz es jungs, frisch v'gfangnigs, vier Monet alts Bärli leit sech im es chlys Chindswägeli, lyt uf e Rügge u suift sy's Güterli us, schläcket no dr Lüllizapfen ab u danket mit de Tazli, en andere fahrt im Galopp e chlyni „Trottinette“; i kenne kei Bärnerusdruck für das Wägeli, will me i myr Jugetztyt föttigi Rüftig no nid kennet het. Os bescht Stüdkli produziert aber es öppen fünf Monet alts Tierli. Dr Wärter zeigt ihm es Email-Nachtfäeli, hännglet's ihm häre u seit ihm uf änglisch: „Anny, zeig jez, daß du es liebs Meiteli bisch, überchunnisch de dys Nuggeli!“ Annesi dräit mit syne Tazli (sie hei aber scho ruuchi Chlaue, i ha se gspürt) das Häsi öppen zwöimal um, under eme Byfallsglächter vo alt u jung hockel's schön grad druf u lutscht das Milchgütterli, won es mit beide Tazpe vom Wärter abnimmt, us, ufrächt, u geit ersch ab em Gschirrli, wenn ihm dr „Batter“ seit: „So jez bisch aber brav gsi!“

Won i disi Tierli ggeh ha, bin i räting worde, zwöi von ne a „Bärnertag“ im Schwyzer-Pavillon z'bringe, wo vom Bäre-Club New York uf e 13. Juli arrangiert worden isch, als Überraschungsnummer, anstatt en ere lange Red. Üsen Alpezäller, Generalkommissar Dr. B. Nef, u dr Bize-Konsul v. Graffenried (Bärner), wo übers Wappentier sicher gärn ggeh, hei offebar gmeint, i wöll'ne e Bär usbinde, öppen e wullige „Teddybär“, won i nes gseit ha; ab wil sie beidi üse Bäre-Club und ou mi guet möge lyde u für dä Bärnertag ghörig i ds Gschirr sy gläge, hei sie mi la mache. Sogar myni Mužle vom Club hei nid

gloubt, daß me die Tierli dür die viele Lüt dure uf e Tanzbode, i üsem Pavillon, chönni bringe. Aber dä Kanadier-Bärewart het mi nid im Stich gla, u Punkt nüni (abets), nach Programm, het är eine und ig eine vo de pfiffigste „Mužle-Böglings“ dür dä dickefüllt Biergarte zum Tanzbode im Pavillon häregfuehrt. Das Hallo u das Göisse vo de Zuechouer chönnet ihr ech gwüss vorstelle. Das Häfeli-Meitschi isch zerscht e chly verhürschets gsi i all däm Lärme, aber es het sy Sach du doch brav gmacht, u dr „Fred“ isch suber hingertsi u företsi trohlet, hingägen i ha e chly müecken usspasse, daß er mer nid dr Hoseack z'ruech na Zucke inspiriert.

Alls, ou di „Nicht-Berner“, het Freud gha a der Überraschungs-Nummer.

Os Feschtprogramm sälber hätti nid suberer chönnie abwicklet wärde. Mir syn is hie z'Nöihork ja gwanet, vom Generalkonsul, Herr Dr. B. Nef, e träfi Baterlandsred z'ghöre, und er het's ou diesmal nid la fähle. Borgstellt vom Mani, het er bsunders uf die schwäri Zyt deheime higwize und betont, daß ma ja nit solli sech la entmuetige, syg es dür Gschwätz oder tendenziösi Zytige. D'Frou Rösl Witschi het drufabe ihri Volks-tanzgruppe mit em e wižige Prolog la dr „Zibelemärit z'Bärn“ vorföhre, wo natürlig üse Muž im Fäll e paar schöni Tänz mit dene Bärnermeitschi mitgmacht het ... E prächtige Lötschbärg-Film het ds Publikum im Saal vo dr Heimet la troume, und unterdeffen u nachhär hei im Garte unde d'Moserbuebe und d'Zumsteingruppe ihri Lieder u Tänz la ertöne, enere Bärner Feschtlüttfestimig zum Troh, und Muž Dolder, Chäfereipräsi-dänt im Pavillon, het no ne Schnitzelbank düreglah. D'Wirtschafft ou het mit währschafte Platten u beschte Schwyzergetränk Chr vgleit. Dr Albrang vo Schwyzer und Amerikaner isch dr gröscht gsi im Pavillon für hüür, und isch erscht am 1. Augschte, wo mir ou derby gsi sy, überbotte worde! A dä Bärnertag sy Bärner und anderi Eidgenosse cho vo Chicago, Cleveland und us em Ohio-Staat, ja sogar vo Wisconsin abe, u sie hei's nit bereut. Sie vergässes das wohl nid, wie ne a däm höche Usstellig-Mast die suberi eidgenössische Flagge u drunder die trutzigi Bärnerfahne etgäegeglücktet hei. Gäld het dr Bäre-Club derby nid gmacht, (Utritt frei), aber er het d'Schwyzer hie wieder näher zämebracht u se a ihri Pflichte dem alte Batterland gägenüber gmahnet. Dene Hh. Dr. B. Nef, Generalkonsul, u sym rüerigen Adjutant, E. v. Graffenried, sowie dm Komite dr wermisch Dank; äbeso de Moserbuebe, dr Volkstanzgruppe u dr Zumsteinkapelle! Es isch, wie me mir seit u schrybt, ds gmüet-lechste Fesch i dr Usstellig gsi bis hüt! —

Dr Mani vom Bäre-Club New York:
Prof. Dr. E. Howald.

Lebensraumnot im Berner Bärengraben

Seit Jahren hält die Fortpflanzungsgeschwindigkeit unserer vielgeliebten Wappentiere unvermindert an. So begrißenswert es einerseits ist, daß die Bärengrabenbewohner die menschliche Mode des Geburtenrückgangs nicht mitmachen, so bedrückend wirkt sich diese unentwegte Fruchtbarkeit anderseits auf die ohnehin schon viel zu engen, von keinerlei Sachlichkeitserwägungen erhellten Innenraumverhältnisse — und auf das Gemeindeportemonnaie aus. Denn unsere Mužen verschlingen außer den massenhaft und gratis gespendeten Rübli, Feigen und andern Leckerbissen immerhin pro Schnauze und Jahr auch noch für rund 2000 Franken Brot. Und wenn die Gebefreudigkeit des tit. Publikums, wie gerade in der heutigen Zeit (begreiflicherweise), immer mehr nachläßt, muß selbstverständlich die Bärengrabenverwaltung mit einer Notflüchtlingsaktion und angemesse-

nen Naturalgaben einspringen. Auch der Bär lebt nämlich, wie jedes Berner Kind weiß, nicht vom Brot allein.

Erst kürzlich wurden vier Bären — ob schwarz oder braun, entzieht sich meiner Kenntnis — ins Ausland verkauft. Doch noch nicht genug: Um Platz für die so dringend notwendigen Umarbeiten zu machen, damit die volkstümlichen Wappentiere endlich bärenwürdige Unterlunkträume (Wohn- und Schlafzim-mer — mit Wasserspülung, geruchlos) bekommen, mußten kürzlich auch noch zwei in den allerbesten Jahren stehende Kollegen, Ueli und Ernst, in die ewigen Jagdgründe, in ein noch beßeres Jenseits hinüberbefördert werden, wo Milch, Honig und Rübli am laufenden Band fließen. Die beiden Abschüsse be-sorgte — wie schon seit bald fünfzig Jahren und wohl bereits zum sechzigsten Mal — Büchsenmacher Schwarz mit sicherer

Hand. Wohl sind die beiden in die Bärenseligkeit eingegangenen Tiere russischer Abstammung (und alles nicht europäische Bärenblut soll fürderhin konsequent aus unserm Zwinger ausgemerzt werden) — doch wird dazu von amtlicher Seite ganz kategorisch in Abrede gestellt, daß diese Erschließungen mit dem ungefähr gleichzeitig ausgesprochenen Verbot der Kommunistischen Partei in Zusammenhang stehen.

Nun wird der Berner Stadtrat nicht länger darum herumkommen, den nicht unerheblichen Kredit für die Bärengraben-Innenrenovation zu bewilligen. Denn was für die Menschen gut ist (Altstadtsanierung), das dürfte für die Bären billig sein — selbst wenn diese Billigkeit die Gemeinde etwas teuer zu stehen kommt.

R.—h.

* * *

Der Bernerverein Lausanne

Nach längerer, durch den Aktivdienst vieler seiner Mitglieder bedingten Unterbrechung, hat der sonst rührige Bernerverein Lausanne seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Eine große Anzahl Berner nahm an der kürzlich stattgefundenen Vereinsversammlung teil. Der Präsident, Herr Hans Otth, leitete im Wehrkleid die Versammlung. Er konnte mitteilen, daß trotz der Verhältnisse, wie sie die Mobilisierung mit sich brachte, der Vorstand seine Tätigkeit aufrecht erhielt und in zwölf Sitzungen die Vereinsgeschäfte erlebte. Jedem Mitgliede wurden auch die von der Generalversammlung vom Januar dieses Jahres revidierten Statuten zugestellt. Ein schmuckes Vereinsabzeichen wurde ausgewählt, ein kleines Bärenmühl und darunter die Anfangsbuchstaben des Vereins (B. V. L.). Dieses Abzeichen wurde für alle Mitglieder obligatorisch erklärt.

Nächsten Samstag den 14. Dezember (Beginn 15 Uhr), findet im Foyer Du Théâtre eine schlichte Weihnachtsfeier statt. Der Bernerverein Lausanne, der 380 Mitglieder zählt, möchte an dieser Feier auch die auswärtigen Berner, dann aber auch diejenigen aus dem „Stammelande“ recht zahlreich an dieser Feier begrüßen.

* * *

Vom Schaaltier

Seit alters her erzählt man sich in Bern die Geschichte vom Schaaltier, das in mondheilen oder stürmischen Nächten, hauptsächlich zur Winterszeit oder in den heiligen Nächten, in den Gassen der unteren Stadt umgehe. Durch sein grauenhaft unheimliches Heulen und Klagen, keinem Menschen oder Tierlaut vergleichbar, — schreckt es zu mitternächtlicher Stunde die Menschen aus dem Schlaf. Vom alten Schlachthaus her, Gassen aufwärts und hinunter ertöne das Geheul, bis es über dem alten Kirchhof vor dem Münster mit einem letzten schrecklichen Laut verschwinde. Wehe dem, der es einmal hört, — er wird die grauenhaften, qualvollen Klagentöne einer gepeinigten Kreatur nimmermehr vergessen, — so heißt es.

Ein leichtfertiger, herzloser Mezgergeselle, — so lautet die Sage — habe einmal, vor altersgrauer Zeit, ein Kalb schlachten sollen. Roh und gleichgültig gegen die Qual der Kreatur, habe er das Tier nur halb betäubt, ohne es ganz zu töten, und sich dann gleich ans Aushäuten gemacht. Das Kalb aber sei nach kurzer Betäubung wieder zum Leben erwacht, habe sich von den Seilen, an denen es aufgehängt war, losgerissen, und — seine halbabgezogene Haut hinter sich herschleifend sei es unter furchtbarem Geheul und Gestöhnen die Gassen hinauf und hinunter gerannt bis zum alten Kirchhof beim Münster, von wo es sich mit

markerschütterndem Schrei über die Plattform hinaus in die Nare gestürzt habe. Noch über der Schwelle habe man es ausröheln gehört.

Der ruchlose Mezgergeselle, der darüber nur unbändig gelacht habe, sei in einer kurz darauf folgenden finsternen Nacht vor dem alten Schlachthaus erschlagen und mit in den Nacken gedrehtem Kopf aufgefunden worden. Er sei es nun, der für sein frevelhaftes und herzloses Tun im Tode keine Ruhe findend, als geschundenes Kalb in den Gassen umgehe und zur Strafe alle die Schmerzen und Qualen, die er dem Tier zugefügt habe, an sich selbst immer wieder erleiden müsse. Daher sei sein Heulen fast wie das eines Menschen und zugleich fast wie das eines Tieres und doch keinem von beiden vergleichbar, so grausam schrecklich anzuhören, eine Mahnung und Warnung für alle, die herzlos einem Tier ein Leid zufügen.

Vom Heulen des Schaaltieres konnte man sich früher noch wohl eine Vorstellung machen. Unten an der Mezgergasse, neben dem heute noch stehenden alten Schlachthaus, befanden sich mehrere Ställe, in denen die zum Schlachten bestimmten Tiere untergebracht wurden. Das in der Stadt ungewohnte Brüllen und Blöken der beunruhigten Tiere mag in manchen stillen Nächten gar schauerlich durch die leeren Gassen getönt haben. Besonders in den stillen Samstags- und Sonntagnächten, wenn an Samstagnachmittagen die Kälberflotte von Thun herunter ganze Schiffsladungen von Kälbern nach der Ländte an der Matte spiedert wurden, von wo aus sie durch Mezgergesellen und große Mezgerhunde durch den Bowäger, den Bubenbergrain, hinauf, nach der Kreuzgasse zum Rathaus und bis zum Schlachthaus und den Ställen an der Mezgergasse getrieben wurden. Das Schreien der Treibbuben, das Bellen und Jaulen der Treibhunde und das Brüllen der Tiere soll einen ganz abscheulichen Spektakel gemacht haben, so berichtet ein Zeitgenosse, der es noch erlebt hat.

St.

* * *

Anmerkung zu den „Berner Bären Geschichten“

Wir Berner, die wir doch so sehr mit unserem Wappentier verbunden sind, dürfen uns glücklich schämen, im „Bärenbuch“ von Friedrich Aug. Bolmar ein Werk zu besitzen, das in ebenso gründlicher wie unterhaltsamer Weise sozusagen lückenlos alles Wissenswerte enthält, das irgend über unsere Bärenhaltung in der Stadt, unseren Bärengraben oder unsere Bärenwärter aufgezeichnet und überliefert worden ist. Außerdem gibt es uns erschöpfende Auskunft auf alle Fragen, die einer, der sich für das Leben der Bären in der Wildnis wie in den Gehegen, über ihr Vorkommen in Natur und Geschichte interessiert, nur immer stellen könnte.

Das Bärenbuch ist ein Werk wie es nur nach jahrelanger, liebevoller Beschäftigung mit den Tieren selbst und auf Grund eines fast fanatisch fleißigen Studiums verfaßt werden konnte. Dabei ist es keineswegs etwa bloß eine trockene Anhäufung von historischem oder naturwissenschaftlichem Material oder eine bloße Zusammenstellung von Lesefrüchten. Es ist teilweise so spannend zu lesen wie ein Roman und eignet sich ausgezeichnet zum Vorlesen im Familienkreise oder in der Schule — und zwar für jedes Lebensalter. Buben kann es geradezu begeistern; denn die vielen Bären Geschichten und Bärenanekdoten befriedigen ebenso sehr die Phantasie wie auch die Wissensbegierde.

Es gibt nur selten ein Werk von ebenso einzigartigem und bleibendem Wert auf dem Büchermarkt; denn man darf ruhig sagen, ein solches „Bärenbuch“ wird nur einmal geschrieben. Als Weihnachtsgeschenk wird es bestimmt jedem Tier- oder Geschichtsfreund immer wieder große Freude bereiten. Für den Liebhaber bernischer Geschichte ist es außerdem noch ein unumgänglich notwendiges und nicht zu missendes Nachschlagewerk.

Strahm.